

*Fast hätten wir etwas Wichtiges verpasst: am 25. Januar 2021 wurde nach langen Sanierungsjahren die „Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz“ am Standort „Unter den Linden“ wieder eröffnet. Nun bekommen die Besucher zumindest mit einem virtuellen Rundgang eine Ahnung davon, was sie als Nutzer nach der Pandemie dort an baulicher Aura empfängt. In der Präsenz- und Ausleihbibliothek wollen Handschriften, Inkunabeln und 12 Mio Bücher von den Besuchern entdeckt werden. Hinter den Büchern steht die Handwerkskunst der Buchbinderei. Mit der diesjährigen Aufnahme der Buchbinderkunst als Immaterielles Kulturerbe in das Verzeichnis der deutschen UNESCO-Kommission gehört dieses Handwerk seit März 2021 zu einer erhaltenswerten Technik, die vor dem Vergessen bewahrt werden soll. Repräsentative Bucheinbände passen einzigartig zu der klassizistischen Aura der unterschiedlichen Gebäude der Staatsbibliothek, unter anderem auch in dem 1978 eröffneten Ensemble des Architekten HANS SCHAROUN an der „Potsdamer Straße“.*

*Die geschichtlichen Stationen gehen 1661 von der Bibliotheksgründung aus, die vom Repräsentationsgedanken des Großen Kurfürsten geleitet war. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg dann, als 1914 die Hohenzollern mit dem architektonisch historistischen Bibliotheksbau der „Preußischen Staatsbibliothek“ ihren imperialen Anspruch untermauerten, war der zweite große Entwicklungsschritt getan. Viele im Innern ausgestellte Prachtbände waren buchbinderische Meisterwerke, hatten aber auch den Zweck, die Besucher in einschüchternde Ehrfurcht zu versetzen.*

*Erst drei Jahre nach der Wiedervereinigung, als die großen Standorte in Ost- und Westberlin wieder unter einem organisatorischen Dach zusammengeführt waren, sah sich die wissenschaftliche Universalbibliothek als Ganzes mit mehr als 25 Millionen Werken allein dem freien Geist und dem Zugang für alle gesellschaftlichen Schichten verpflichtet.*

*Fazit: Ein Abstecher nach Berlin lohnt sich. Fachliche Fragen zur Buchbinderkunst wird der IADM auf seiner diesjährigen Fachkonferenz, am 2. Oktober 2021, - zumindest digital - vertieft zu beantworten versuchen.*

Dr. Harry Neß

## „Ich habe Gutenberg etwas ins Handwerk gefuscht“

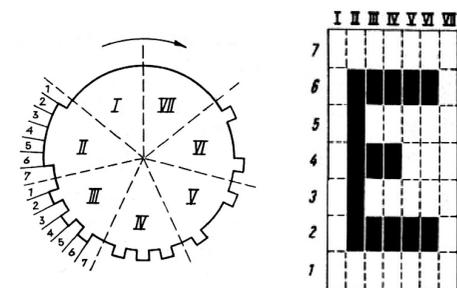
DR.-ING. RUDOLF HELL wird das Zitat in der Überschrift zugeschrieben. Er könnte in diesem Jahr seinen 120ten Geburtstag feiern. Was macht die Erinnerung an ihn erwähnenswert? Der Hellschreiber, der Klischograph K 151 und die Digiset 50 T sind Sinnbilder eines Paradigmenwechsels im Druckgewerbe des 20. Jahrhunderts. Die Nutzung von Elektronik und Computertechnik transformieren mit seinen Erfindungen die bleisatzorientierte Druckgeschichte in eine digitale Mediengeschichte. Neu war, dass er übergreifende wissenschaftliche Erkenntnisse und technisches Anwendungswissen in Bildreproduktions- und Satzsysteme des Druckgewerbes implementierte. Sie stammten aus den Bereichen Nachrichtentechnik, Elektrotechnik, Elektronik, Bildtelegrafie, Fernsichttechnik, Lasertechnik und der frühen Computertechnik.

In seinem Vortrag *Drucken im elektronischen Zeitalter*, den er anlässlich des an ihn verliehenen GUTENBERG-PREISES 1977 hielt, unterschied er zwischen der Tätigkeit eines Künstlers und der eines Ingenieurs. „Während der schaffende Künstler weitgehend unabhängig schaffen kann, ist der Ingenieur darauf angewiesen, auf dem vorhandenen Stand der Wissenschaft und Technik aufzubauen. Es ist somit die Arbeit des einzelnen die Fortsetzung einer langen Kette von Forschungsarbeiten, an der viele Wissenschaftler beteiligt sind, wobei Ähnliches, manchmal auch zur gleichen Zeit an verschiedenen Orten, geschaffen wird.“ DR. HELL beschreibt darin ungewollt und indirekt die veränderte Bedeutung der Wissenschaft, die uns heute fundamental vom Zeitgeist Gutenbergs trennt. Aus der ›Magd der Theologie‹ zu Gutenbergs Lebzeiten ist die Wissenschaft zur Magd eines technischen Fortschrittsglaubens der Moderne geworden.

Sein Studium begann HELL ab 1919 an der Technischen Hochschule in München und begeistert sich vor allem für die Vorlesungen zur drahtlosen Telegrafie von DR. MAX DIECKMANN. Der arbeitet bereits länger an Versuchen zum drahtlosen Fernsehen mit der Nipkow-Scheibe und der Kathodenstrahlröhre. Die Idee zur zeilenweisen Zerlegung des Bildes begeistert RUDOLF HELL so sehr, dass er eine unbezahlte Assistenz bei DIECKMANN beginnt. So kommt es 1925 zu einem gemeinsam mit ihm zuerkannten Patent für eine ›Lichtelektrische Bildzerlegerröhre für Fernseher‹.

1929 erfindet der inzwischen promovierte RUDOLF HELL den Hellschreiber. Das ist, mit knappen Worten beschrieben, eine Schreibmaschinentastatur, verbunden mit No-

ckenscheiben, bei der jeder Typenhebelanschlag einen elektrischen Kontakt mit einer dieser Nockenscheiben herstellt, welche die einzelnen Buchstaben als eine in Punkte aufgeteilte Matrix in elektrische Signale wandelt und zu einer Emp-



PRINZIP DES HELLSCHREIBERS MIT DER NOCKENSCHLEIBE (LINKS) UND DER IN ZEILEN UND SPALTEN AUFGETEILTEN BUCHSTABENMATRIX (RECHTS)

fangsstation sendet. Mit dieser Zerlegung der Schriftzeichen in eine Punktmatrix aus elektrischen Impulsen ist bereits das Grundprinzip digitaler Fonttechnologie im Hellschreiber vorweggenommen. Aber noch ist es lediglich eine Erfindung auf dem Gebiet der Nachrichtentechnik, die im Druckgewerbe nicht zur Kenntnis genommen wird. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg ändert sich das.

RUDOLF HELLS Kontakt zum Druckgewerbe beginnt in Kiel. Ein Joint Venture mit SIEMENS & HALSKE gibt ihm dafür die finanzielle Basis. Durch sein selbst gewähltes Dienstleistungsangebot an die nach dem Krieg neu aufzubauenden Zeitungsredaktionen übernimmt er die Reparatur und Wartung der SIEMENS-Fernschreiber und Hellschreiber, die von der 1949 gegründeten DEUTSCHEN PRESSEAGENTUR (DPA) an die Redaktionen verteilt wurden.

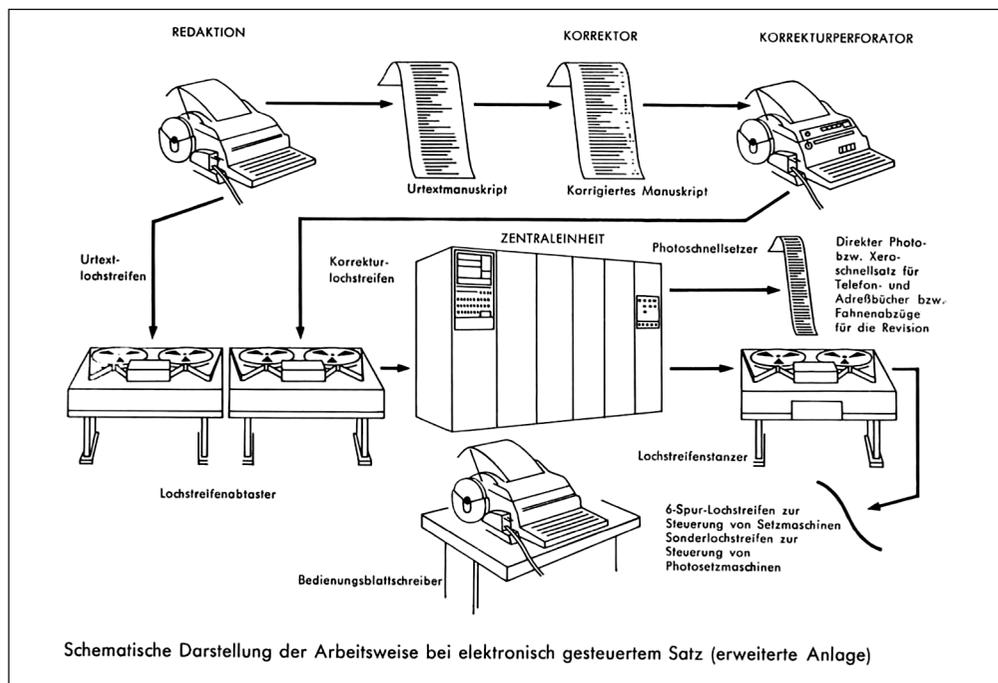
Die Firma SIEMENS & HALSKE wird mit 49% stille Teilhaberin an der neu gegründeten Firma DR.-ING. RUDOLF HELL & CO KG. 1948 überlässt SIEMENS & HALSKE der jungen Firma das Geschäftsfeld der Bildtelegrafie. Mit der Bildtelegrafie kann HELL an die gemeinsame Arbeit mit DIECKMANN anknüpfen. Bei der Pressekonferenz zur Vorstellung seines ersten, aus restlichen Einzelteilen der Siemens Telebildsender 1950 zusammengesetzten Gerätes, entsteht HELLS Kontakt zum Druckgewerbe. Der Einwand eines holländischen Zeitungsverlegers, der die schnelle Bildübermittlung mit dem Telebildsender sehr begrüßt, zugleich aber einzuwenden hat, dass er das empfangene Bild nun erst noch zur Klischeeanstalt bringen müsse, um daraus ein Klischee für den Druck herzustellen, zündete bei HELL. Er soll darauf geantwortet haben: „Ich baue ihnen eine Maschine, damit sie von dem empfangenen Bild sofort auch zu Hause ein Klischee herstellen können.“<sup>2</sup> Hier wurde die Idee zur Entwicklung einer eigenen elektronischen Graviermaschine für

Kathodenstrahlröhre erzeugt die Buchstaben rein elektronisch. Den entscheidenden Unterschied zwischen dem bis dahin nur bekannten Fotosatz und Hells digitalem Satzsystem, den er als *Lichtsatz* bezeichnet, beschreibt DR. HELL in seinem Vortrag zur Vorstellung der „Hochleistungs-Lichtsetzmaschine“ auf dem Kongress der TPG in Paris am 23. Juli 1965. „Ich werde hier ein neuartiges Fotosetzgerät beschreiben, das in meiner Firma entwickelt wurde und in Kürze eingesetzt wird (...) Die Schriftzeichen werden hier auf rein elektronischem Wege durch Entnahme der einzelnen Schriftzeichenimpulse aus einem Speicher erzeugt und mit einer Kathodenstrahlröhre handelsüblicher Art auf einem kontinuierlich laufenden oder auch schrittweise bewegten Film aufgezeichnet.“<sup>3</sup>

Im Jahre 1965 übertragen Lochstreifenleser den Text, die Schriften, die Korrekturanweisungen und Satzbefehle in den Kernspeicher (Zentraleinheit) der Großrechenanlage (Abb. links). Mit der Digiset hat RUDOLF HELL dem JOHANNES GUTENBERG „ins Handwerk gefuscht.“

Zwischen dem Ende der Gutenberg-Ära und dem Desktop-Publishing mit APPLE-MAC und Postscript klafft auf dem Wege des Druckgewerbes in die Digitalität eine mediengeschichtliche Lücke. Elektronische Reprötechnik und Großrechenanlagen für Satztechnik und Bildverarbeitung (EBV) sind aus dem Blick geraten. Nach der Dominanz des Bleis im Druckgewerbe geben erst Analoglechner und die Vernetzung mit der Nachrichten- und frühen Computertechnik der Digitalität das notwendige Fundament für ihre Entwicklung.

Der HELLVEREIN KIEL<sup>4</sup> ist seit 15 Jahren darum bemüht, die elektronischen Artefakte dieser Frühphase der digitalen Mediengeschichte funktionstüchtig zu halten. Für die Öffentlichkeit sind sie in Ermangelung an Ausstellungsräumen nur selten sichtbar. Es ist an der Zeit, diese Lücke in der Mediengeschichte und unseren Druckmuseen zu schließen.



PERFORATOR, LOCHBANDSTANZER UND LOCHBANDGESTEUERTE EIN- UND AUSGABEGERÄTE DER DIGISET  
 QUELLE: www.hell-kiel.de

Klischees geboren. Ihm waren zu diesem Zeitpunkt Versuche der amerikanischen Firma FAIRSCHILD bekannt, die bereits 1947 mit einer solchen Technik experimentierte. Vor genau 70 Jahren wurde diese Idee von DR. HELL mit dem Klischographen K 151 als Produkt realisiert. Der Erfolg des Klischographen verhilft der Elektronik zu ihrem Erfolg im Druckgewerbe.

DR.-ING. RUDOLF HELL steht aber auch für den Beginn des Computerzeitalters im Druckgewerbe. Hier kommen seine Inspirationen aus den USA. Der Einsatz von Elektronenrechner und Elektronenröhre im Fotosatz motivieren ihn nun zum Einstieg in die Satztechnik. Der Aufbau der Textzeilen, die Silbentrennung, die Textkorrektur, die satztechnischen Anweisungen und das Ausschließen der Zeilen, all das sollte jetzt die Datenverarbeitungsanlage übernehmen.

Die Tätigkeit des Setzvorgangs wird zum Rechenalgorithmus einer Rechenanlage. Als Ausgabeinheit wird die Digiset 50 T vom Großrechner Siemens-3003 gesteuert. Eine

<sup>1</sup> Dr. Ing. Rudolf Hell: Drucken im elektronischen Zeitalter. In: Kleiner Druck der Gutenberg-Gesellschaft Nr. 104

<sup>2</sup> B. Fuchs und Chr. Onnasch: Dr. Ing. Rudolf Hell: Der Jahrhundert-Ingenieur im Spiegelbild des Zeitgeschehens; S. 51

<sup>3</sup> Hochleistungs-Lichtsetzmaschine als Ausgabeelement einer Datenverarbeitungsanlage. Vortrag von Herrn Dr.-Ing. Rudolf Hell, gehalten auf dem Kongress der TPG in Paris am 23. Juli 1965. Quelle: www.hell-kiel.de

<sup>4</sup> Internetadresse: www.hell-kiel.de

Wilfried Kusterka

## Produkt oder Prozess: Buchdruck und Letterpress heute

Die Zahl von regelmäßig im klassischen Handsatz und Buchdruck tätigen Menschen ist klein, handelt es sich doch fast nur um Personen, die noch ›im Blei‹ gelernt haben. Und da es die Lehrberufe nicht mehr gibt, braucht es große Anstrengungen, wie beispielsweise das Walz-Stipendienprogramm des VEREIN FÜR DIE SCHWARZE KUNST E. V., damit das Wissen an nachwachsende Generationen weitergegeben wird.

DINA NEVES hat im Rahmen ihrer Masterarbeit an der Berliner Hochschule für Technik, Studiengang Druck- und Medientechnik, vier noch aktive Schwarzkünstler<sup>1</sup> interviewt und dabei u. a. festgestellt, dass sich diese nicht als Konkurrenten verstehen. Im Gegenteil: Je mehr Akteure am Markt sind, desto höher sind die Chancen, die Handsatz- und Buchdrucktechnik im gesellschaftlichen Gedächtnis zu halten und Kunden zu gewinnen. Untereinander sind sie persönlich, aber auch über Vereine und Facebook-Gruppen<sup>2</sup> gut vernetzt. Man hilft sich und kooperiert.

Alle verfügen über eigene Werkstätten und produzieren selbst. Neben Auftragsarbeiten werden eigene Produkte, meist Karten oder Plakate, über die eigene Webseite oder auf Kultur- und Kunsthandwerkmärkten vertrieben. Ein Hersteller mit entsprechenden Räumlichkeiten ergänzt sein Angebot durch Dienstleistungen in Form von Workshops oder Team-events. Einnahmen werden also aus dem Produktverkauf und aus Dienstleistungen erzielt.

Eine große Herausforderung im Produktvertrieb ist, dass für die Hersteller gilt: *„Einen perfekten Druck erkennt man daran, dass man nicht erkennt, dass er [im Buchdruck] gedruckt wurde“* (WILLI BECK, Grafiker und Schriftsetzer aus Dachau).<sup>3</sup> Käufer ohne fachlichen Bezug zum Handwerk hingegen wollen, dass man ihren gekauften oder selbst erstellten Produkten durch eine Tiefprägung ansieht, ja sogar anfühlt, dass es sich um Buchdruck handelt. Ein gravierender Widerspruch, denn: Würden die Hersteller den Kundenwünschen nachkommen, würden sie ihre Bleiletern durch den zu hohen Druck zerstören. Und gleichzeitig ihr Selbstverständnis als Fachkräfte mit Füßen treten. Ein nicht gangbarer Weg.

Will man den Widerspruch auflösen, muss man sauber trennen, von welcher Druckform man spricht: Dem begrenzten Bestand an Einzellettern aus Blei, Plakatur oder Holz, und damit auch der Gestaltung mit bewusst beschränktem Material, oder dem Druck von einer Hochdruckform, meist Fotopolymerplatten, sog. Nyloprints, bei dem die Vorlage digital vorliegt. MARTIN Z. SCHRÖDER, Schriftsetzer und Buchdrucker aus Berlin, grenzt die zwei Verfahren auf seiner Webseite deutlich voneinander ab: *„Der echte Bleisatz mit seiner nur leichten Schattierung und die Prägedrucke von Metallplatten, die tief im Baumwollkarton versinken (engl. Letterpress), verschaffen dem Betrachter ein sinnliches Vergnügen“*.<sup>4</sup> Der Druckprozess ist gleich, die Druckform unterschiedlich.

Für die Abgrenzung des klassischen Buchdrucks mit möglichst geringer Schattierung vom Tiefprägedruck hat sich im deutschen Sprachraum der Begriff ›Letterpress‹ durchgesetzt, plakativ auf den Punkt gebracht von STEFAN MALLIK: *„Drucken kommt von Drücken. Je nachdem, wie heftig man drückt, hat man Buchdruck oder Letterpress erzeugt“*. Die Online-Druckerei Flyeralarm nutzt den Begriff sogar als reine Veredelungstechnik: Zunächst wird das Motiv im Offsetdruck gedruckt und danach erhalten ausgewählte Stellen eine Tiefprägung vom Nyloprint im Hochdruckverfahren.

Den Anglizismus ›Letterpress‹ in Abgrenzung zum traditionellen Buchdruck von Bleiletern zu wählen ist natürlich mehr als unglücklich, handelt es sich doch lediglich um die englische Übersetzung. ›Tiefprägedruck‹ als Variante eines Hochdruckverfahrens wäre präziser. Doch ›Letterpress‹-Karten mit meist einfarbigen von Nyloprints gedruckten Motiven finden ihre Abnehmer. Auch, weil der Buchdruck als traditionelles Verfahren mit kommuniziert werden kann. Und das Gute ist: Um Buchdruck oder Letterpress zu produzieren braucht es Buchdruckmaschinen. Diese Maschinen und das Wissen um ihre Bedienung zu erhalten, ist ebenso wichtig wie der Erhalt der verbliebenen Bleisatzschriften und das Wissen von Schriftsetzern. *„Erhalt durch Produktion“*, wie ERIK SPIEKERMANN zu sagen pflegt.

Für den Vertrieb von klassischem Buchdruck mit beweglichen Typen muss nicht nur die Herausforderung gemeistert werden, dass man dem Produkt den Herstellungsaufwand kaum

ansieht. Hinzu kommt, dass das, was der Kunde mit INDESIGN® & Co. gestaltet hat, nie genau so umgesetzt werden kann. In den Mittelpunkt der Kommunikation muss deshalb verstärkt der Prozess des Setzens gestellt werden. WILLI BECK macht das auf Kunsthandwerkmärkten dadurch, dass er einen Setzkasten mitnimmt und immer mal wieder vor Publikum setzt. Produkte im Ladengeschäft und auf Webseiten sollten zusätzlich zum Druckverfahren die Schrift und Typografie beschreiben. Und wer Workshops anbietet, sollte den gestalterischen Aspekt der Schriftwahl und des Handsatzes betonen. Dass man beim Druck von Originallettern nicht beliebig Druck ausüben kann, versteht dann jeder Teilnehmer augenscheinlich von selbst. Und bewundert nicht nur den traditionellen Buchdruck, sondern auch die unvergleichliche Schönheit von Bleisatzschriften und den auf das Wesentliche reduzierten Schaffensprozess.

Verkürzt könnte man sagen: Mit ›Letterpress‹ verkauft man Produkte, mit vom Bleisatz gedruckten Motiven vermittelt man werthaltige Prozesse. Dass man im zweiten Fall auch mal vom fertigen Handsatz nur einen Abzug macht, diesen einscann und letztlich die Auflage vom Nyloprint druckt, kann pragmatisch klug sein, um die Originaltypen zu schützen.<sup>5</sup> Aus Transparenzgründen sollte man das entsprechend kommunizieren. ›Handsatz und Buchdruck‹ vielleicht?

In allen Fällen haben die Kunden Geschichte(n) zum Mitnehmen, die Setzer und Drucker erhalten traditionelles Handwerk und geben ihr Wissen weiter. Und es wird vermieden, dass wir nur noch die Bleisatzkästen und Maschinen in Museen betrachten dürfen. Da ist dann weder Produkt noch Prozess.

<sup>1</sup> Martin Z. Schröder, Erik Spiekermann, Willi Beck, Daniel Klotz.

<sup>2</sup> „Letterpress“ (englischsprachig), 6.200 Mitglieder; „Freunde der Schwarzen Kunst“, 972 Mitglieder; „Heidelberger Tiegel“, 369 Mitglieder, Stand jeweils 02. 05. 2021.

<sup>3</sup> Rick, Jana: Sein Wort hat Gesicht, in: Süddeutsche Zeitung (2021), Nr. 88, S. B9.

<sup>4</sup> Schröder, Martin Z. (o.J.): <https://www.letterpressberlin.com/>

<sup>5</sup> Mallik, Stefan (2019): <https://www.aboutletterpress.com>

<sup>6</sup> Daniel Klotz von den Lettertypen in Berlin belichtet Nyloprints direkt mit einem entsprechend ausgerüsteten Laserbelichter.

## Buchbinderhandwerk als immaterielles Kulturerbe anerkannt

Im März 2021 ist das Buchbinderhandwerk auf Initiative des BUNDES DEUTSCHER BUCHBINDER E.V. in die Liste des immateriellen Kulturerbes der Deutschen UNESCO-Kommission (DUK) aufgenommen worden. Das Buchbinderhandwerk hat sich seit ca. 1.600 Jahren entwickelt. Die Arbeitsprozesse gründen bis heute auf einer Art „Ur-Buch“, dem bereits bei den Römern verwendeten Codex. Beidseitig beschriebene Blätter aus Pergament wurden gebunden und durch zwei Holzdeckel mit Rückenmaterial geschützt.

Über die Jahrhunderte sind aus diesem Konstruktionsprinzip in der Haptik und Optik hochentwickelte Buchformen, nun auf der Basis von Papier, entstanden. Es geht beim Immateriellen Kulturerbe um den Schutz traditioneller Arbeitstechniken, die „noch“ von Fachleuten ausgeführt werden. Die Betonung liegt auf „noch“, denn es gibt Anlass zu der Sorge, dass die damit einhergehenden Fertigkeiten und Fähigkeiten verloren gehen. Darauf will das Immaterielle Kulturerbe der UNESCO aufmerksam machen. Die DUK hat dazu ein Logo entwickeln lassen, das Werkstätten mit dem Anspruch des Kulturerbes nach außen hin führen können. Das Logo soll nicht in einer Kommerzialisierung zweckentfremdet werden. Deshalb wird die Verwendung des Logos nur von der DUK direkt vergeben und kontrolliert.

Wie sieht nun die weitere Entwicklung unter den Vorzeichen Bildschirm, Audio-technik und digitale Speicher aus? Da stellen sich viele Fragen: Werden die gedruckten Bücher dadurch in eine Nische gedrängt? Werden die Konsumenten eine individualisierte analoge-digitale Vielfalt als Kulturangebot nutzen wollen? Werden Buchbinder:innen auf hohem Niveau aus- und weitergebildet? Werden die handwerklichen Buchbindereien wirtschaftlich überleben?

In einer der Folgeausgaben des Journals werden einige dieser Fragen zu beantworten versucht und über eine Auswahl handwerklicher Buchtechniken aus der seit 1911 bestehenden Lehrwerkstatt der GUTENBERG-SCHULE FRANKFURT AM MAIN berichtet.

Peter Best

## Annäherung an die ›Kunst‹ der ersten Buchdrucker, ihr technisches Wissen und Können

Der IADM hatte 2018 ›Johannes Gutenberg – der erste ‚Ingenieur‘ der Drucktechnik‹ zum Thema seiner Jahrestagung. Mit unterschiedlichen Fachvorträgen zu seiner Werkstatt und ihrer Inkunabeln konnte herausgearbeitet werden, dass es in seiner Mainzer Werkstatt weniger um die alleinige Leistung einer Person ging, sondern es sich vielmehr um ein Labor gehandelt haben muss. In ihm experimentierten Handwerker mit unterschiedlichen Qualifikationsprofilen, um die vorhandenen Materialien und Instrumente für ein gewünschtes Ergebnis der seriellen Buchproduktion neu zu denken.

In diesen Gedankengang der Entmythologisierung und Entpersonalisierung der Gutenberg-Werkstatt passt die Veröffentlichung von JOAN BOARDLEY: ›Die Erfindung des Buches‹. Das Buch stellt in einzelnen sorgfältig editierten Kapiteln ›Zwölf Innovationen der frühen Druckgeschichte‹ vor.

Am Beginn steht eine Chronologie. Daran anschließend werden auf 125 Seiten die Innovationen mit exemplarischen Bildern zur jeweiligen Neuerung farbig illustriert: vom Schrift schneiden und ersten Notendruck bis zum ersten Kartendruck und den ersten Kinderbüchern. Dabei wird vor allem mit typographischen Fragestellungen untersucht, vor welchen technischen Herausforderungen bei der Satzherstellung und dem Einbau von Illustrationen die Drucker und Verleger standen, um den Wünschen ihrer Kunden und noch zu erschließenden Märkten gerecht zu werden.

Zu kurz kommt bei den Schwerpunkten der Herstellung von Schrift und Farbe unter anderem die Darstellung der Probleme mit der Druckpresse, dem erforderlichen Aufwand und der Zurichtung zur Voraussetzung eines gleichmäßigen Schriftbildes auf jedem neu gedruckten Exemplar. Nicht angesprochen werden auch die sicherlich sozialwissenschaftlich interessanten Konfliktlinien in der Werkstatt zwischen den aus unterschiedlichen ›Künsten‹ kommenden Mitarbeitern, die ihr handwerkliches Wissen mitbrachten, daraus Neues kreierten, damit experimentierten und wieder andere in den Umgang damit einweihten, sie anlernten. Unabhän-

gig von diesen Leerstellen ist das aus dem Englischen von GISELLE M. VORDEROBERMEIER übersetzte Buch ein Gewinn für alle Interessierten der Druckgeschichte, denn mit ihm werden Forschungsdesiderata markiert. Das Register, die weiterführende Literatur und das Glossar unterstützen, dass nicht nur Druckhistoriker, sondern auch Laien und Liebhaber des schön gestalteten Buchs, den Band von JOAN BOARDLEY in die Hand nehmen sollten. Sie werden von ihm dazu angeregt, darüber nachzudenken, was von den Wiegendruckern geleistet werden musste, um ein dem Geschmack ihrer Zeit entsprechend gestaltetes Werk der Druckkunst entstehen zu lassen.

Dr. Harry Neß

JOHN BOARDLEY: Die Erfindung des Buchs – Zwölf Innovationen der frühen Druckgeschichte. (192 S., 70 farb. Abb.)

Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Darmstadt 2020. Preis: 48,00 €

### Einladung online zur Jahrestagung des IADM

am 2. IO. 2021

von 10:00 bis 13:00 Uhr

*Der Bucheinband: In seiner Geschichte und seiner zukünftig gestalterisch-technologischen Entwicklung*

ab 14:30 Uhr Mitgliederversammlung

Programm der Jahrestagung auf:

[www.druck-mediengeschichte.org](http://www.druck-mediengeschichte.org)

### Impressum

Das Journal für Druck- und Mediengeschichte ist das offizielle Informationsorgan des Internationalen Arbeitskreises Druck- und Mediengeschichte e.V. (IADM)

#### Herausgeber

Dr. Harry Neß, Wilfried Kusterka

#### Internet

[www.arbeitskreis-druckgeschichte.de](http://www.arbeitskreis-druckgeschichte.de)

#### Blog

[www.druck-mediengeschichte.org](http://www.druck-mediengeschichte.org)

#### Redaktion

Wilfried Kusterka (v.i.S.d.P.), [w.kusterka@gmail.de](mailto:w.kusterka@gmail.de)

Dr. Harry Neß, [harry-ness@web.de](mailto:harry-ness@web.de)

Dr. Susanne Richter,

[Susanne.Richter@druckkunst-museum.de](mailto:Susanne.Richter@druckkunst-museum.de)